

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 25

Artikel: Der Kaiser kommt!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kaiser kommt!

Ja, ja, er kommt, 's ist ausgemacht! Der Kaiser Wilhelm kommt, gebt Acht!
Nur schade, daß man nicht erfährt, wie, wo und wann er uns beeht.
Der Friedensbund wird frisch geknüpft, wenn er die Grenze überhüpft.
Klop' er am Bodensee, am Rhein, wo er nur will, man ruft: Herein!
Ich glaub', es wär' am allerbest, er käm' nach Frauenfeld ans Fest.
Man lädt ihn dann zu Gangäsch ein und schenkt ihm „Geeljok-Tschämpis“ ein;
Daneben raucht er ganz vertraut, ein ächtes Ermatingerkraut.
Kann dörft die wilden Schweizeriöhn' in 22 Mustern sehn',
Den Uristen, den Zürcherlen und Thurgau's Löwen alle zwei,
Den Mutz von Bern und Appenzell, Schaffhausens Bock im Wollenfell,
Fry-Rhätiens Bock vom alten Chur, er putzt ihn nicht, er grüßt ihn nur.
Dieweil der Hohenzoller Stamm einst aus dem Land Graubünden kam.
Willkommen! ruft man ihm freundlich zu — doch Einer bleib' in Friedrichsruh!

Die Temperenzler-Demonstration in London.

Wie umgähner groß der Zug,
Kein Bild erklär' euch dies genug
Und keine großen Zahlen,
Doch will ich es versuchen gleich,
Annähernd zu erklären euch
Dies Bild des Colossalos.

Die Sonne strahlte drückend heiß,
Wie ich es aus der Zeitung weiß,
Und macht alle schwitzen,
Und manche Temperenzler-Kehl'
Ward rießig durstig, meiner Seele,
Bei dieser großen Hitze.

Kaum war nun die Demonstration
Beendet, als sogleich auch schon
Die Temperenzler gingen,
Und in den Kneipen ringsherum —
O schaudre, liebes Publikum —
An mit dem Trinken fingen.

Zehntausend Tonnen vom Pale-Ale
Verbrach lang man ohne viel Gequäl
Und Porter an fünfhundert.
An diesen Zahlen sieht man wohl
Was Gegner selbst des Alkohol
Noch leisten — was mich wundert.

Au Stanley's Klage.

Laß rinnen der Thränen vergleichlichen Lauf,
Es reget die Klage Caprivi nicht auf.
Betrübt dich in Afrika auch der Verlust,
So blieb noch ein Glück deiner trauernden Brust,
Du hast dich verliebt und verlobet.

Reiseregeln

für Schweizer, welche zum deutschen Schützenfest nach Berlin reisen.

Entferne an der Kleidung alles Nothe von dir, sonst hält man dich
für einen Sozialdemokraten, der eigens nach Berlin gekommen ist, um nichts
ahnende arme Polizeiipizel ins Garn zu locken und zu blamieren.

Wenn du an Friedrichsruh vorbeikommst, so berrage dich höchst gesittet und ehrbar, sonst hält man dich für einen Wilden aus einem wilden
Lande und behandelt dich demgemäß.

Wenn du zufällig Herrn v. Puttkammer begegnest, so mache eine tiefe
Verbeugung und sichere dich seiner Gunst, denn man kann nicht wissen, wann
er wieder ans Ruder kommt.

Auf dem Schützenplatz bediene dich eines möglichst kleinkalibrigen
Gewehres, sonst könnte man die Engel in deiner Hand für eine Bombe, dich
für einen Anarchisten halten.

Begeisteire dich nicht allzusehr für Arbeiterichuß, sonst wirst du zur
Hostie gezogen und mußt dich gewaltig langweilen.

Beträume nicht, in Berlin „Schweizerläse“ zu essen, da wirst du
etwas bekommen, was du in deinem Leben noch nicht geessen hast.

Reise recht früh fort, damit du dich in Berlin allmählich an die dort
herrschende Hitze gewöhnst und am Schützenfeste noch Vergnügen finden
kannst.

Das „explöste“ Gallörien.

Gott Lob und Dank! Es war gar prächtig angezettelt.
Hoch lebe unsere Systemsgemüter,
Womit man Alles eingehindert, eingebrettert,
Verstopft, vernagelt jedes Lächlein mit Genie!
Der Demokrat mag draußen nun vergleichlich klopfen
Und wenn er auch den Schädel an der Wand zerstößt.
Das kleinste Wahlkreisrichter werden wir verstopfen;
Gallörien ist von Ungeziefer bald erlöst.“
So rassonnirt heut' der, der einst vom Schützengarten
Am Grillianerspitze schritt dem Rathaus zu,
Wo sich für seine Wahl nach Bern zusammenschaarten
Die Demokraten. Diejen gibt er nun den Schuh,
wohin, sagt die Expedition.

Am Vesuv.

Vieli Glend hast du schon erzeugt mit deinen feurigen Trieben,
Und dennoch wund' ich mich, daß oft so ruhig du geblieben.
Wurd' dir der Menschen Thun zu bunt, den Krater sah man glühen,
Da hat's in dir gehäumt, du hast verächtlich ausgepielen.

Der h. Kantonsrath Zürich

hat,

da es sehr schwierig, fast unmöglich scheint, tüchtige Stimmenzähler zu
finden,

beschlossen:

Es ist das statifische Seminar zu beauftragen, so bald als immer
thunlich tüchtige Leute speziell für diese Branche heranzubilden.

A.: Du, me sötts nu gueti Däffer neh zu Stimmenzählere im Kantons-
rath, denn müesjet's nid 6 oder 7 mal's gleich zähle.

B.: Du Nachstig, icho menge guete Däffer hät si mit Süss oder us
Vierch' überzählt — wenn nüd si Farb Trumpf gißt ist.

Wirth A.: Du Nachber, warum gönd an eueri Kantonsräth
nümme so viel go Brünni neh?

Wirth B.: Es dari fene eweg, will beid Parteie fast gleich groß sind.
En enzige Dreier-könnt die ganz Gschicht uf en anderi Seite ichlo.

Aus dem Schulleben.

Mutter: Was heis' z'briegge, Rösli?

Rösli: He der Schuelmeister, het mi i dr Willi i d'Stube we
gesellt, wil i g'seit ha, i sig chrank g'iv, daß i gester d'Schuel verriumt ha.
Ja dänkit, Mutter, 's Krämerbetthli, dä Schlamp, het mi verrathe, i sig
z'Marit g'ange und er het sogar g'wüst, daß i bi go tanze.

Mutter: Das geht dä Hebdöpfelkuppehnehmer mit a. Wart nume
dä. Das will i dem Aetti sage. Im Früchlig ist d'Zyt us. Dä ha de
marichiere. Dä brucht e söttigs schöns und brav's Weitschi, wie du bist, nit
so z'vermolehtere.

Pater: U du, Köbel, was heist so en Düffel z'mache?

Köbel: He ig und Bäni's Nes hei Cigarre g'rault und du hei mer
us d'finger übercho.

Pater: Das geht dä Chlepfung nüt a, dir heit se zahlt, nit er.
Aber dem wei mer im Früchlig ichön hei zünde. — Und du Bethli machst
au so en Chudergring.

Bethli: Ja dänkit, Vater, i ha dem Chrüzhänneli nume so nes chlis
Griffeli gnu. Du han ihm's du vor alle Schüeler müesje um gä und
d'Lehrere seit du no, en jede große Schelm heig him Chlyne ag'fang.

Mutter: O das ist doch schrecklich, so nes G'chrei z'ha wege me
Griffelstümpli.

Pater: Ja im meines au. Aber nume Geduld! Dä Herbst ist
d'Zyt us. Der ha de Blündel schüttre. — Und du Christi, worum chunst
du so lang nit?

Christi: Ig und de Lütschresli hei müesje diinne blibe.

Pater: Was ist de da los?

Christi: Mir hei dem Gibipeter d'Zwetschge g'schüttlet. Du hei
mer ihm du müesje go abrede und säge, es sig is leid und mir wellis
nümme machen.

Pater: O weli bluetige Schand. Du en söttige Bursch vo queuem
Hus mücht di io eme elende Geiß- und Schuldenamli go unterzieh. Das
ist unerhört! Aber nume Geduld. Dä elend Gottesträppeler cha de im
Früchlig go Mist usfle. Daß er nit um g'wählt wird, will ihm
christlich gä.

Briefkasten der Redaktion.

K. i. P. Die Sache scheint nun mit dem gesuchten Entschiede erledigt und
können wir sie füglich ebenfalls aus Abhängen und Traktanden fallen lassen. Die
Auszüge für die gebrochenen Herzen und die wieder gesichteten Gemüter werden
aus dem Haushaltungsgelde der lieben Mutter Helvetia bezahlt. Dagegen werden
Sie doch auch nichts einzuhwerden haben, oder, Patriot? — **O. F. i. G.** Lesen
Sie die jüngst erschienenen „kleinen Humoresken“ von Max Hirshfeld, welche
bei Hammer u. Ringe in Berlin erschienen sind und in jeder Buchhandlung zu haben
sind. Einiges Fröhlicheres haben wir nicht bald gelesen und dabei sind die lustigen
Geschichten alle recht beißende Satiren auf die sich überall breit machenden Un-
arten der Gesellschaft. Schade nur, daß das Büchlein so wenige Blätter hat; das
ist das Einzige, was wir an demselben auszusetzen haben. — **G. i. P.** Schön
Danck für das freundlich überhandte Buch und gewärtigen wir gerne noch das
Versprochene, um eventuell einen Scherz auszutatten zu können. — **Origenes.**
Es hat Mühe gefest, Alles einzuschachten und konnte dies nur — was wir gerne
vermieden hätten — auf Kosten anderer geschehen. — **H. i. Berl.** Wieder Gi-
ringes auf dem Tische liegen geblieben. — **O. P. i. K.** Nun sind ja die Tage
der Rosen, pfücken Sie drauflos und seien Sie sich brav. — **Spatz.** Ja, das
geht ganz gut an und doch bleibt noch ein Rest. — **K. i. B.** Die Post hat
offenbar Ihre Briefe verloren; zugekommen sind uns keine. — **J. L. i. F.** So
viel wir wissen ist die Höhe dieses Betrages limitiert. Besser Deppis als nüüt. —
N. N. So, wir sollen Ihre Einsendung aufnehmen, aber Sie ja nicht verrathen,
da Ihnen sonst Unannehmlichkeiten erwachsen könnten. Also, wenn uns dann solche
erblühen, wäre Ihnen das gleichgültig. Das ist in der That sehr tapfer. — **S.**